

In Hof begann die Arbeit. Der M-Zitat bewies mir, daß ich in Bayern war. Strömend ging der Regen vom Himmel herab. Mein erster Weg war zum Gewerkschaftssekretär. Soweit mir Adressen von Sattlergehilfen bekommen konnten, ist alles eingeladen, verhierte mir der Vertreter. Am Abend waren vier Kollegen anwesend, davon zwei organisierte. Nachdem ich den Kollegen den Zweck der Organisation auseinandergesetzt hatte, traten die zwei anderen Kollegen dem Verbands bei. Es wurde dann beschlossen, in nächster Zeit noch einmal eine Versammlung abzuhalten, um die fernstehenden Kollegen heranzuholen. Das Kartell erklärte sich bereit, einen Referenten zu stellen. In diesem Ort ist bis jetzt wenig oder gar nichts unternommen worden. Es ist selbstverständlich, daß ein unbesoldeter Gauleiter, der im Arbeitsverhältnis steht, nicht so viel Zeit hat, um überall die Agitation betreiben zu können. Ein angestellter Gauleiter besucht in 14 Tagen so viel Orte, wie ein nichtangestellter in einem halben Jahre, da letzterem nur der Sonntag zur Verfügung steht. In Hof sind in der Geschirrerbranche 5 Geschäfte mit 7 Gehilfen, Wagenbranche 2 Geschäfte mit 4 Gehilfen, Treibriemenbranche 1 Geschäft mit 5 Gehilfen, andere Branchen 9 Geschäfte mit 15 Gehilfen vorhanden.

Der nächste Ort war Erlangen. Hier war eine Versammlung mit den Buchbindern gemeinsam geplant. Doch war nicht kam, das waren diese. Vom Buchbinderverband war für einen Tag später ebenfalls eine Agitationsversammlung einberufen. Offensichtlich befürchtete man, daß die Buchbinderverband organisierten Portefeuller zu unserem Verbands übertraten würden. Zwei Vorstandsmitglieder vom Buchbinderverband waren anwesend. Unorganisierte waren nicht vertreten. Die Versammlung war von 15 Kollegen besucht. Dem Vortrage folgte eine Auseinandersetzung über den Begriff „Portefeuller“. Wenn heute in den Kartonnagenarbeiten Leute ein paar Stück Kasse zusammenkleben, so nennen sie sich Portefeuller, sagte der Vertreter der Buchbinder. Soweit Gehilfen in den Fabriken auf Buchbinder- und Kartonnagenarbeiten beschäftigt sind, gehören sie in das Agitationsgebiet des Buchbinderverbandes. Hiergegen läßt sich gar nichts einwenden. Soweit die Portefeuller auf Lederwaren arbeiten, gehören sie in den Verband der Sattler und Portefeuller. Nach der Versammlung wurde, um die Gelegenheit auszunutzen, eine Hausagitation vorgenommen. An dieser beteiligte sich Kollege Böbner-Nürnberg und Kollege Lieberwirth-Erlangen. Die Kollegen, welche anwesend waren, sind erhellert über den Buchbinderverband. Dieser hat vor einigen Jahren einen Streik in Erlangen geführt, welcher verloren gegangen ist. Gerade die ich aussuchte, waren durch den Streik in die größte Bedrängnis geraten. Infolge Rutlosigkeit waren sie nicht zu bewegen, unserem Verbands beizutreten. Ueber die Führung des Streiks erlaube ich mir kein Urteil, da ich die Beweggründe nicht kenne. An 10 Kollegen wurden von uns aufgesucht. In der Geschirrer- und Wagenbranche kommen insgesamt 20 Geschäfte mit 8 Ge-

hilfen, in der Portefeullerbranche 15 Gehilfen in Betracht. Die Zahl der in den Kartonnagenfabriken beschäftigten Portefeuller ist nicht zu bestimmen. Organisiert sind in unserem Verband 17 Kollegen, im christlichen Verband ein Kollege.

Lambert. Wer kennt ihn nicht, den Löwen von Bamberg, den Komprobit Schädler, den allmächtigen Zentrumsführer in Bayern. Hier ist Zentrum Trumpf. Wer es nicht glaubt, der sieh es. Man dünkt sich ins Mittelalter veretzt. Zum ersten Male habe ich mich hier mit den Christlichen herangewandt. Gewundert war ich auf diesem Gebiete noch nicht. Hier sieht man so recht die tiefgehenden Gegensätze zwischen der modernen Arbeiterbewegung einerseits und der päpstlich-vermachten andererseits. Schon das Vernehmen fiel mir auf; das war kein kollegiales, sondern ein feindseliges. Es waren in der Versammlung 9 Kollegen anwesend. Als ich in meinem Vortrage auf den neuesten Steuerabzug zu sprechen kam, ergriß ein christlicher Kollege sein Bier und rief dazwischen, das ist ein positiver Vortrage, das gehört hier nicht her und ging hinaus. Drei junge Kollegen, die für gewöhnlich im katholischen Gesellenhaus verkehren, folgten seinen Spuren. Ich ließ die Kinder im Mannesalter laufen. Ein Agitator vom christlichen Verband war anwesend. Mit diesem Herrn habe ich mich noch eine Zeitlang herangewandt. Die Kollegen, die abgerufen waren, arbeiten bei der Firma Raudner. Die Lohnverhältnisse sind bei dieser Firma so erbärmliche, daß man sich nicht zu wundern braucht, daß die Gehilfen nicht mehr Geist in ihren Köpfen besitzen. Uebermäßige Arbeitsleistung, ungenügende Ernährung auf Grund niedriger Löhne, fehlt ja immer einen Mangel an geistigen Fähigkeiten voraus. Möge die Zukunft dafür sorgen, daß sich diese Armen im Geiste zu einer besseren Erkenntnis durchringen. Der Beitritt zum Verband der Sattler und Portefeuller wäre der erste Schritt dazu. In Bamberg sind in der Geschirrerbranche 5 Geschäfte mit 3 Gehilfen, Meißnerartikelbranche 1 Geschäft (Raudner) mit 13 Gehilfen, Wagenbranche zwei Geschäfte mit 3 Gehilfen. Eine Waffentischfabrik mit 30 Frauen und Mädchen. Organisiert sind bei uns 2, im christlichen Lederarbeiterverband 4 Kollegen. Die Lehrlern sind geborene Bamberger.

Nun ging es nach Forchheim. Hier hatte ich Hausagitation zu betreiben. An 6 Kollegen besuchte ich. Bei der Firma Hofmann wird zeitweise Militärarbeit gemacht. In Forchheim kommen jetzt nicht mehr als höchstens 10 Kollegen in Betracht. Ein Kollege trat vom Textilarbeiterverband zu uns über.

Vahrenth war das nächste Ziel. Eine kleine aber altbekannte Filiale des Verbandes. „Es hat seinen Zweck“ schrieb mir Kollege Neufam. Und siehe da: „es hatte doch Zweck“. Von 17 Vahrenth beschäftigten Gehilfen waren 13 in der Versammlung. Wenn je der Anspruch unbegründet war, „Es hat keinen Zweck“, so war es hier. Eine Gewerkschaft, die vorwärts kommen will, muß Agitation betreiben. Wird dieses unterlassen, so ist der Lebensnerv der Organisation durchschnitten. Die Organi-

sation so auszubreiten, daß die Mehrzahl der Sattler und Portefeuller in Deutschland ihr angehört, ist das Werk von Jahrzehnten. Dazu gehört Arbeit, Zeit und Geld. Nach dem Vortrage traten 7 Kollegen dem Verbands bei. Jetzt ist Vahrenth die prozentual am besten organisierte Filiale in Bayern. Am Orte sind 4 Geschirrerwerkstätten mit 3 Gehilfen, 1 Meißnerartikel- und Sattlerartikelfabrik mit 6 Gehilfen und 3 Wagenfabriken mit 8 Gehilfen. Organisiert sind jetzt 13 Kollegen.

Der nächste Tag galt Nürnberg, einer Stadt vor den Toren Münchens. Ein richtiges Fabrikknecht. In der Versammlung waren 7 Kollegen anwesend; 2 erklärten ihren Beitritt zum Verband. Beschäftigt werden insgesamt 15 Gehilfen.

Mein Weg führte mich dann über Nürnberg nach Bamberg. Mit Staunen betrachtete ich in Nürnberg die alleherwürdigen Panzerwerke. Wohl bietet Hildesheim und Braunschweig einen alt-historischen Eindruck; an Nürnberg reichen beide Städte nicht im kulturellen heraus. Als ich vom Burgtor herunter sah, da teilte sich die Welt da unten vor meinen Füßen in zwei Lager. Links lauter Schornsteine und Fabriken, die neue kapitalistische Welt. Rechts das alte Nürnberg mit seinen spitzen Dächern, den dicken Ecken und Giebeln, die Welt der Künste und Wälder. Die Reuzzeit, die Mittelalter, ruft es stumm von unten herauf. Nur kurz war der Augenblick. Zeit ist Geld. Auch für einen Gauleiter. Schon hör' ich die Kritiker „von wegen einer Berganigungsreise“. Zum Donnerwetter auch, in die Tasche kann man seine Augen nicht stecken, wenn man an einem fremden Orte weilt. Einen Kunst- und Naturgenuß darf man sich nicht entgehen lassen, wenn nichts dadurch veräußert wird. Also vorwärts nach Bamberg. Hier besuchte ich am Nachmittag die Kollegen in den Werkstätten. Eine Tour nach hier verlohnt sich in Zukunft nicht. Es sind im ganzen 5 Gehilfen beschäftigt. Die Tapezierer, 7 an der Zahl, gehören dem Tapeziererverbands an. In der Sitzung waren zwei organisierte Kollegen erschienen.

(Schluß folgt.)

Streiks und Lohnbewegungen.

H. W. Tarifvertrag in der Album-, Mappen- und Lederwarenbranche. Im Anschluß an die Einigungsverhandlungen zwecks Beilegung des Streiks bei der Lederwarenfirmenfirma Punkt-Berlin kam es zwischen den Beteiligten zu einer unerbittlichen Aussprache darüber, ob es nicht zweckmäßig sei, wie im Portefeuller- und Meißnerartikelwerke auch in der Album-, Mappen- und Lederwarenbranche die Arbeitsverhältnisse durch einen Tarifvertrag zu regeln. Da auf beiden Seiten der ernste Wille dazu vorhanden war, wurde sofort eine Sitzung einberufen, in der die Arbeiter durch Delegierte des Buchbinder- und unseres Verbandes, die Unternehmer durch den Vorstand des Lederwarenfabrikantenvereins vertreten waren. Es wurde eine Einigung erzielt, den für das Portefeuller- und

gen wurden für den Verband gewonnen, doch unser Kahl blieb für sich allein.

Da kam die gute Zeit. Und sofort gings daran, sie auszunutzen. Der Alte mußte doch endlich mal gegunungen werden, mehr zu bezahlen.

Und so kam es, daß Kahl mit Erläutern unter seinen Kollegen eine große Anruhe bemerkte. Am Tage steckten sie die Köpfe zusammen, nach Feierabend aber sah er sie mehr als einmal zusammen in ein Lokal hineingehen.

Eines Abends aber, als unser junger Portefeuller eben geliefert hatte, zupfte ihn plötzlich sein alter Freund am Ärmel.

„Franz“, flüsterte er ihm eilig zu, „wir wollen in eine Lohnbewegung eintreten. Machst Du mit?“

Doch der Angeredete sah den Fragenden erst gar groß an: „Streiken? Ihr? Ach macht doch keine Dummbheiten!“

Doch als der andere noch ein Wort sagen wollte, kam der Werksführer und sah sie scharf an. Nach Feierabend aber kam der Kollege nochmals an unseren Helben heran und sagte ihm schnell, er solle sich bis zum anderen Tage die Sache noch reiflich überlegen. Als Franz, nun nach Hause ging, war ihm so eigentümlich zumute, als bereite sich etwas Außerordentliches vor.

Am nächsten Morgen war es so still, so merkwürdig still in der Bude, wie selten, doch gearbeitet wurde nicht viel. Selbst dem fleißigen Kahl ging heute nichts von der Hand. Und gesprochen wurde noch weniger.

So kam die Frühstückspause heran. Doch keiner von den Arbeitern ah mit dem sonstigen Appetit. Zwei Kollegen, die schon lange im Geschäft waren, standen mit ernstlichen Mienen auf, gingen ins Kontor und verlangten den Chef persönlich zu sprechen.

Da stand auf einmal der ältere Kollege wieder neben unserem Franz Kahl und fragte ihn ganz

kurz: „Nun, wie denkst Du darüber? Willst Du oder willst Du nicht?“

Doch der wich aus: „Ja, ich habe aber doch gar keinen Grund...!“

„Was, keinen Grund?“ unterbrach ihn da der andere, „kannst Du nicht auch ein paar Mark mehr sehr gut gebrauchen?“

„Ja, ja, aber Menschenkind, auf solche Weise!“

„So“, sagte darauf der andere sehr scharf, „wirst Du uns etwa in den Rücken fallen?“

„Ich? Euch?“

„Ja, natürlich, wenn Du nicht mitreißt!“

Da traten auf einmal die beiden Abgefundenen aus dem Kontor. Und alles sah gespannt nach ihren Gesichtern, auch der Kollege, der unseren ungläubigen Thomas befehlen wollte.

Doch die beiden waren sehr, sehr ernst. Da wußten die meisten genug. Und als sie dann ganz laut sagten: „Kollegen, Eure Forderungen sind abgelehnt!“ da mit einem Schlage erhob sich alles wie ein Mann. Nicht waren die Schürzen abgedunden und alles eilte zur Garderobe. Nur der Werksführer und Franz Kahl blieben zurück.

Da sah der ältere Kollege dem zurückgebliebenen Kahl scharf ins Gesicht und winkte ihm. Auch einige andere Kollegen taten desgleichen. Da legte er einen Augenblick seine Fange weg, mit der er eben eingesteckt hatte, und griff nach seiner Schürze. Doch im selben Augenblick zog er sie wieder zurück. Nein, nein, das hatte ja gar keinen Zweck!

Und dann nahm er wieder seine Fange zur Hand, um weiter Stifte einzustecken.

Die anderen aber verließen jetzt zusammen den Raum und man hörte noch ihre festen Schritte auf dem Hofe verhallen. In dem großen Raum aber war es still, menschenstill, nur das Hämmern unseres Kahls hallte durch den leeren Raum. Unserem

Kahl aber war so wehmütig zumute, als er sich umschah und so verlassen, so mütterchenallein in der Bude dachte. Ob er nicht doch besser getan hätte, mit ihnen zu gehen? Aber einen solchen Unfinn! Nie und nimmer!

Da hörte er Schritte und bald darauf gewahrte er die große, massige Gestalt seines verehrten Herrn Chefs, der auf ihn zulau.

„Nun“, fragte der mit seiner bekannten, ruhigen vollen Stimme, „bleiben Sie uns treu, Kahl?“

Und als dann der teure Arbeiter etwas verwirrt „Ja!“ sagte, da klopfte er ihm wohlwollend auf die Schulter und sagte: „So ist es recht! Arbeiten Sie nur tüchtig hinterher. Ich werde Ihnen das nie vergessen!“ Dann winkte er seinem Ausgeleiteten noch einmal zu und verschwand in seinem Kontor. Unserem Franz aber war zumute, als hätte ihm sein eigener Vater ein Lob erteilt. Nun flagen aber die linken Finger, wie sie selten geflogen waren, und die Augen leuchteten unserem Helben, als wäre ihm ganz was Besonderes passiert. Und er schwur sich, einen solchen netten Chef nicht zu verlassen, um keinen Preis der Welt. Es dann kurz vor Feierabend noch der gemütlige Werksführer zu ihm trat und ihn fragte, ob er nicht noch nach Feierabend etwas fertig machen wolle, da sagte unser Franz mit dem größten Vergnügen „Ja!“ Die treue Seele erbot sich sogar, mehr zu machen, als eigentlich verlangt wurde. Als aber dann nach Feierabend auf der halberleuchteten Straße hinter dem großen Fabrikator ein streifender Kollege zu ihm trat und ihn mit überzeugenden Worten juredete, doch noch mitzutreten, da wurde er ärgerlich und fuhr ihn an, warum sie denn einem so anständigen Manne, wie sein Chef einer war, solche Steine in den Weg legen.

(Schluß folgt.)

Meisfertartikelgewerbe Verins bestehenden Tarifvertrag auch auf die Mappen-, Album- und Leder-galanterierbranche angewandt, nur soll der § 1 in seinem 2. Absatz, letzter Satz, geändert werden, wonach Affordarbeiter und Affordarbeiterinnen für Zeitverfassungen beim Aufsuchen einer neuen Arbeitsstelle, Verdingung eigener Familienangehörigen und Kontrollverfassungen eine Entschädigung in der Höhe des im § 2 in Betracht kommenden Mindestlohnes erhalten.

In § 2 (Löhne) wird aufgenommen:

3. Album-, Mappen- und Galanteriewarenarbeiter, sowie Freiberger.
Für Arbeiter.

Der Mindeststundenlohn beträgt:

- a) Für männliche Arbeiter, die drei Jahre gelernt haben und sich im ersten Jahre ihrer Geschäftstätigkeit befinden, 13 Pf.; für männliche Arbeiter, die 4 Jahre gelernt haben und sich im ersten Gehilfenjahre befinden, bzw. die 3 Jahre gelernt haben und sich im zweiten Gehilfenjahre befinden, 15 Pf.
- b) Für geübte Fertigmacher, Album-, Mappen- und Galanteriewarenarbeiter 52 Pf.
- c) Für vollkommen ausgebildete Freiberger, welche alle im Betriebe vorkommenden Arbeiten selbstständig verrichten können, 60 Pf.
- d) Für weniger geübte Freiberger, sowie für geübte Freiberger 55 Pf.
- e) Ungelernte Arbeiter, die durch längere Tätigkeit die Fertigkeiten geübter Gehilfen erlangt haben und deren Arbeiten verrichten, werden wie diese entlohnt.
- f) Für Affordarbeiter, die nur zeitweise im Zeitlohn beschäftigt sind, 60 Pf.

Wenn für einen Affordarbeiter, dessen regelmäßige Arbeit, sei es in Afford oder in Lohn, nicht vorhanden ist, — also am Ende der Saison oder bei schlechtem Geschäftsgange, — so steht es dem Arbeitnehmer frei, minderwertige Arbeit zu dem festgesetzten Mindeststundenlohn für geübte Arbeiter zu übernehmen.

Für Arbeiterinnen:

Der Mindeststundenlohn beträgt:

- a) Für ungebildete Arbeiterinnen unter 16 Jahren in den ersten drei Monaten ihrer Berufstätigkeit 18 Pf.; für ungebildete Arbeiterinnen über 16 Jahren in den ersten 6 Monaten 21 Pf.; für ungebildete Arbeiterinnen über 16 Jahren in den nächsten 3 Monaten 24 Pf.; für ungebildete Arbeiterinnen über 16 Jahren in den folgenden 3 Monaten 26 Pf.; Nach Ablauf dieser Zeit (ein Jahr) erhält die Arbeiterin den Mindeststundenlohn für geübte Arbeiterinnen.
 - b) Für geübte Arbeiterinnen, wozu auch eingearbeitete Ausnahmearbeiterinnen gehören, 62 Pf.
 - c) Für geübte Fertigmacherinnen und selbstständig arbeitende Affordarbeiterinnen bei vorübergehender Beschäftigung im Zeitlohn 34 Pf.
- Wenn für Affordarbeiterinnen, deren regelmäßige Arbeit, sei es in Afford oder in Lohn, nicht vorhanden ist, — also besonders am Ende der Saison oder bei schlechtem Geschäftsgange, — so darf sie zur Ausschilfe nur minderwertige Arbeit erhalten können, so wird für letztere Arbeit der Mindeststundenlohn für geübte Arbeiterinnen berechnet.

- d) Für Goldaufträgerinnen und Arbeiterinnen an Maschinen mit hoher Geschwindigkeit, deren Verhütung über das normale Maß hinausgehende physische Kräfte erfordert, 37½ Pf.
- Die Regelung der Lohnsätze für Affordarbeiterin erfolgt bis spätestens 1. November 1908, und zwar in der Weise, daß nach Durchsicht der einzelnen Tarife minderbezahlte Artikel eine ausgleichende Erhöhung erfahren.

Der für einen Artikel festgesetzte Lohnsatz darf nur mit beiderseitiger Zustimmung abgeändert werden. Die Festsetzung der Lohnsätze für neue Artikel darf nicht ohne Mitwirkung der für den betreffenden Artikel in Betracht kommenden Arbeiter (unter anderem Arbeiterausschuß, Werkstattkommission) erfolgen.

Affordlöhne sollen so kalkuliert werden, daß ein auf dem betreffenden Artikel eingearbeiteter Durchschnittsarbeiter im Afford 60 Pf. pro Stunde, eine auf den Artikel eingearbeitete Durchschnittsarbeiterin im Afford 34 Pf. pro Stunde verdient.

Falls eine Einigung nicht erzielt wird, hat die Schlichtungskommission zu entscheiden. Übergeleitete darf nur in dringenden Fällen geleistet oder gefordert werden. Die Entschädigung für Überstunden beträgt nach geleisteter neunhündiger Arbeitszeit:

- für männliche Arbeiter die ersten 2 Stunden je 15 Pf.;
- für männliche Arbeiter die dritte Stunde 25 Pf.;
- für weibliche Beschäftigte die ersten 2 Stunden je 10 Pf.;
- für weibliche Beschäftigte die dritte Stunde 15 Pf.

Bei zwei Ueberstunden hintereinander ist eine viertelstündige Ruhepause ohne Lohnabzug zu gewähren. Wo eine Beirerpause stattfindet, kann diese mit der Ruhepause zusammengelegt werden. Diese Abmachungen gelten für circa 400 beschäftigte Personen. Sie beweisen aufs neue, was eine gut organisierte Kollegenchaft leisten kann, und sollen sie ein Ansporn für die anderen unseren Verbände angehörenden Berufsgruppen sein.

Stiefbahn a. M. Daß nur Einigkeit und festem Zusammenhalten noch vieles auf Grund unseres Tarifvertrages herausgeholt werden kann, haben die Arbeiter der Firma Heinrich Hoffmann hier selbst bewiesen. Bei dieser Firma werden nur seine und allerfeinste Artikel, Toilette- und Schmuckstücke usw. hergestellt und fast nur ältere Arbeiter beschäftigt. Größtentheils schon jahrelang im Betriebe, waren diese Kollegen meist unlang und mit ihrem geringen Lohn seither aufsehend zufrieden. Die Reichsfinanzreform bezugl. die neuen Steuern scheinen auch ihnen die Augen geöffnet zu haben und sie mußten einsehen, daß mit dem erzielten Verdienst nicht mehr auszukommen war. In einer Fabrikversammlung wurde denn auch lebhaft über schlechte Affordpreise bei dieser Firma geklagt. Tatsächlich konnte festgestellt werden, daß die Durchschnittslöhne unter Zuhilfenahme von Gehilfen und mit Ueberstunden kaum die Höhe von 26 Pf. wöchentlich erreichten. Telephonische Rücksprache der Verbandsleitung mit dem Firmeninhaber behufs Abstellung mehrerer, außerdem noch vorhandener Mißstände blieben erfolglos. Auch eine im Auftrag der Arbeiter eingeleitete Regulierung der Affordlöhne wurde vom Arbeitgeber seiner Antwort gewürdigt. Bei dem Verlusse persönlicher Unterhandlungen der Kollegen Burm und Höf mit dem Herrn Fabrikanten und dessen Geschäftsführer im Beisein der Werkstattkommission, wurde den Organisationsvertretern eine Verhandlung zuteil, wie wir sie bis jetzt noch von keinem Fabrikanten erfahren haben. Wir fühlten uns etwas besser als hinausgeworfen. Wenn die Firma nun aber glaubte, uns damit abzufressen zu haben, fand sie sich bitter getäuscht. Dem Geschäftsführer der Arbeitgebervereinigung gelang es, deren Hoffmann hat zu machen, daß er als Mitglied der Vereinigung jenseits die Bestimmungen des von ihm mitunterzeichneten Tarifvertrages seinen Arbeitern gegenüber einzuhalten, als auch den Obmann der Arbeitnehmerzwecks persönlicher Rücksprache und Verhandlung zu empfangen habe. Trotzdem versuchte Herr Hoffmann die Lohnregulierung zu verzögern, was ihm aber wiederum bei dem festen Willen seiner Arbeiter für die Preise, bei deren Festsetzung sie nicht mitgewirkt, nicht mehr zu arbeiten, nicht gelang. Die Arbeiter handten in fester Einmütigkeit zusammen und waren sich entschlossen, samt und sonders ihr Arbeitsverhältnis zu kündigen. Die Organisationsleitung hatte alle Mühe, die Arbeiter von diesem Schritt zurückzuhalten. Nach längerem Verhandeln mit der Werkstattkommission verstand sich denn endlich die Firma zu einer Erhöhung der Affordpreise auf alle Artikel. Von ganz geringen Ausnahmen abgesehen beträgt die dadurch nunmehr erzielte Lohnerhöhung 6 Proz. durchschnittlich. Leider ließen sich zwei Heimarbeiter dazu verleiten, mit dem Fabrikanten Extraabmachungen einzugehen, welche ihnen die von den anderen erreichten Lohnerhöhungen zum größten Teil entzogen. Diese Kollegen werden zum Schaden noch den Spott ihrer Mitarbeiter haben, jedoch kann solch feiges Gebahren nicht genug beurtet werden, zumal die übrigen Heimarbeiter in musterhafter Einigkeit mit den Werkstattarbeitern zusammen vorgingen und auch dieselben Erhöhungen wie diese ausschlugen. Das sollte für alle Kollegen und besonders auch für Heimarbeiter eine eindringliche Mahnung sein, sich mit den übrigen Kollegen zu verständigen, denn nur in der Einigkeit liegt die Gewähr für den Erfolg.

Ueber den schwedischen Generalstreik liegen nur äußerst spärliche Nachrichten vor. Nach Verichten der Generalkommission fanden am vorigen Sonntagabend noch circa 40-50 000 Arbeiter im Kampfe, von denen fünf direkt ausgeperrt 85 000 Mann, die übrigen sind Arbeitslose oder Gemahregelte. Die Parteipresse bringt außerdem vom 21. d. M. folgenden Bericht über die Situation in Schweden: „Allem Anschein nach wird der nun bald ein Vierteljahr andauernde Kampf der schwedischen Arbeiter, dessen Ende — selbstverständlich mit der Niederlage der Arbeiter — die Unternehmerrpresse schon seit Wochen vorausgesehen hat, wiederum eine breitere Basis annehmen. Bekanntlich hat das Landessekretariat den Streik auf die Möbelen- und Eisen- eragruben beschränkt, in der Voraussetzung, damit den Lebensnerv der schwedischen Industrie zu treffen. Wie recht das Landessekretariat damit hatte, beweisen die neuesten Nachrichten, wonach sich jetzt in der schwedischen Maschinenindustrie ein harter Materialmangel fühlbar macht. Die Maschinenindustrie und die mechanischen Werkstätten gehören nicht zum Svenska Arbetsgivarförbundet, sie bilden einen Unternehmerverein für sich, den Werkstatteören. Diese Unternehmer, die etwa 21 000 Arbeiter beschäftigen, haben nun durch ihren Verbandsvorstand dem Landessekretariat mitgeteilt, daß, wenn nicht der Streik auf den Eiseneragruben in Norrland eingestellt würde, die Arbeiter der Maschinenindustrie ausgeperrt werden müßten. Der Werkstatteören trat bisher den Arbeitern gegenüber nicht so brutal auf, wie der Arbeitgeberverein, und man führt die Trobung lediglich auf die Einwirkungen des letzteren zurück. Die Antwort des Landessekretariats steht noch aus. Tritt die Ausperrung in Kraft, stehen wieder circa 75 000 Arbeiter im Kampf. Daß die Maschinenindustrie zugunsten der Grubenarbeiter vertritt, ist nach Lage der Dinge nicht anzunehmen, und so wird der Kampf noch vierteljähriger Dauer andauern, wenn er weiter unternommen wird.“

Das Stockholmer Stadtgericht hat das Verlangen der Buchdruckerunternehmer und Verleger, dem Buchdruckerverband den Konkurs zu erklären, abgelehnt mit der Begründung, daß die Kläger ihre Forderungen nicht nachweisen konnten. Uebrigens haben die Buchdruckerbeisitzer den Abschluß eines neuen Tarifs mit den Gehilfen abgelehnt. Die Lohnsätze und Arbeitszeitbestimmungen des alten Tarifs bleiben bestehen, jedoch lehrt man sich nicht mehr an die Lehrlingsliste und engagiert überall möglichst viele Lehrlinge. Auch die Bestimmungen über Sechsmaschinen werden nicht mehr eingehalten, die Unternehmer wollen offenbar dadurch jedem weiteren Streik der Gehilfen in Zukunft schon jetzt vorbeugen. Die Generalversammlung des Typographenverbandes, die in diesen Tagen stattfand, beauftragte den Vorstand, auf den Abschluß eines neuen Tarifes hinzuwirken.

Eduard Bernstein und die Engländer. In der Nr. 27 unseres Blattes hatten wir geschrieben, daß Eduard Bernstein in einer Versammlung Berliner Metallarbeiter unserer Ansicht nach nicht genügend stichhaltige Gründe für das Verbalten der Engländer beim schwedischen Generalstreik, zugunsten der englischen Organisationen ins Feld führte.

Das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission schreibt hierzu folgendes: „Die „Sattler- und Portefeullerzeitung“ macht in einer Besprechung einer Berliner Metallarbeiter-Versammlung, die sich anlässlich der internationalen Metallarbeiterkonferenz mit dem Kampf in Schweden beschäftigte, dem Genosse Bernstein den Vorwurf, er habe sich „ohne Not bemüht“ gesehen, „seine anglophile Meinung zugunsten der Engländer in die Waagschale zu werfen“. Das Blatt fordert, man solle den Mut haben, den Engländern zu sagen, was man über ihre Teilnahmlosigkeit gegenüber dem schwedischen Kampf denkt. Wir stimmen dem Blatt darin zu, müssen aber, um eine neue Legende über den Genossen Bernstein zu verhindern, feststellen, daß er sich in seiner Versammlung, an der auch wir teilnahmen, sehr scharf gegen die Lehrgänge der Engländer aussprach. Er wies „zugunsten der Engländer“ lediglich darauf hin, daß sie in ihrer Entwicklung weit hinter den deutschen Gewerkschaften stehen geblieben sind! Daher die letzten in so glänzender Weise ihren internationalen Verpflichtungen nachgekommen sind, während die Engländer durch ihre Interesselosigkeit den größten Misgunst auch der international organisierten Metallarbeiter hervorgerufen haben.“

Daraus ist ersichtlich, daß das „Correspondenzblatt“ in Bezug auf die Beurteilung der englischen Verhältnisse ganz mit uns übereinstimmt. Noch erfreulicher ist es, daß auch Ed. Bernstein, ein vorzüglicher Kenner Englands, ganz derselben Ansicht ist und diese auch in der Versammlung geäußert zum Ausdruck brachte. Wir waren in dieser Versammlung leider nicht anwesend und konnten daher nur auf Grund von Zeitungsberichten, in denen leider nur die von Bernstein zugunsten der Engländer angeführten Milderungsgründe erwähnt wurden, unsere Notiz schreiben. Wir freuen uns wie gesagt, daß wir uns im Irrtum befinden und hätten auch keinerlei Veranlassung gehabt, nochmals darauf zurückzukommen, wenn uns nicht lediglich der Wunsch leitete, zu verheißeln, daß die Legende entsteht, wir hätten zur Entstehung einer neuen Bernsteinlegende beigetragen.

Die Parteipresse bringt außerdem vom 21. d. M. folgenden Bericht über die Situation in Schweden: „Allem Anschein nach wird der nun bald ein Vierteljahr andauernde Kampf der schwedischen Arbeiter, dessen Ende — selbstverständlich mit der Niederlage der Arbeiter — die Unternehmerrpresse schon seit Wochen vorausgesehen hat, wiederum eine breitere Basis annehmen. Bekanntlich hat das Landessekretariat den Streik auf die Möbelen- und Eisen- eragruben beschränkt, in der Voraussetzung, damit den Lebensnerv der schwedischen Industrie zu treffen. Wie recht das Landessekretariat damit hatte, beweisen die neuesten Nachrichten, wonach sich jetzt in der schwedischen Maschinenindustrie ein harter Materialmangel fühlbar macht. Die Maschinenindustrie und die mechanischen Werkstätten gehören nicht zum Svenska Arbetsgivarförbundet, sie bilden einen Unternehmerverein für sich, den Werkstatteören. Diese Unternehmer, die etwa 21 000 Arbeiter beschäftigen, haben nun durch ihren Verbandsvorstand dem Landessekretariat mitgeteilt, daß, wenn nicht der Streik auf den Eiseneragruben in Norrland eingestellt würde, die Arbeiter der Maschinenindustrie ausgeperrt werden müßten. Der Werkstatteören trat bisher den Arbeitern gegenüber nicht so brutal auf, wie der Arbeitgeberverein, und man führt die Trobung lediglich auf die Einwirkungen des letzteren zurück. Die Antwort des Landessekretariats steht noch aus. Tritt die Ausperrung in Kraft, stehen wieder circa 75 000 Arbeiter im Kampf. Daß die Maschinenindustrie zugunsten der Grubenarbeiter vertritt, ist nach Lage der Dinge nicht anzunehmen, und so wird der Kampf noch vierteljähriger Dauer andauern, wenn er weiter unternommen wird.“

Soziales.

H. W. Invalidenversicherungspflicht der in der Lederwarenindustrie beschäftigten Heimarbeit, beantragt wurde im Vorjahre bei Abschluß der Tarifverträge für die Lederwarenindustrie zwischen den Parteien vereinbart, dem Bundesrat zu empfehlen, durch Beschluß die Kranken- und Invalidenversicherungspflicht auf die Heimarbeiter auszu dehnen. Im Frühjahr dieses Jahres wurde die Eingabe den zuständigen Stellen persönlich überreicht. Jetzt hören wir, daß die in Betracht kommenden Bundesrätern vom Reichsversicherungsamt darüber befragt worden sind. Die Frankfurter Handelskammer hat dem dortigen Magistratskommissar für Kranken- und Unfallversicherung gütlich mitgeteilt, daß sie eine solche Ausdehnung für gerechtfertigt halte, weil die Lederwarenheimarbeit von der Fabrikarbeit nicht nur dadurch unterscheidet, daß letztere in der Fabrik und erstere in der Wohnung des Arbeiters geleistet wird. Es ist daher unbillig, den Heimarbeiter hinsichtlich des Versicherungsschutzes ungünstiger zu stellen als den Fabrikarbeiter. — Die Offenbacher Handelskammer nimmt ebenfalls einen befürwortenden Standpunkt ein. Wenn die behördlichen Erhebungen, die in diesem Falle ziemlich überflüssig sind, etwas beschleunigt werden, so steht zu erwarten, daß in Kürze die Heimarbeiter der Lederwarenindustrie den Vorteil der Sozialgesetzgebung genießen. Ein Erfolg, der um der praktischen Gegenwartarbeit unseres Verbandes zuzuschreiben ist.

Aus unserem Beruf.

H. W. Streifenversicherung und Lederwarenfabrikantenvereinigung. Wie wir erst jetzt erfahren, beschloß sich der Zentralausschuß der Vereinigung der Portefeulles- und Reiseartikelfabrikanten in seiner Sitzung am 8. August in Frankfurt a. M. mit der Einführung einer Streifenversicherung. Es wurde ein Beschluß gefaßt, den örtlichen Vereinigungen zu empfehlen, diesem Antrage beizutreten. Im Verfolge dessen beschloß sich die Generalversammlung der Berliner Vereinigung am 28. September d. J. mit diesem Antrage, welche zu dem Entschluß gelangte, daß die Einführung einer derartigen Streifenversicherung nicht für zweckmäßig erachtet werden könne. Wir sind begierig zu erfahren, welchen Standpunkt die Offenbacher und Stuttgarter Fabrikanten diesem Auschüßantrag gegenüber einnehmen.

Am 16. Oktober 1908 verstorbenen Geschäftsführer der Vereinigung Berliner Lederwarenfabrikanten Otto Münderling wurde auf Bezeichnung ein Grabstein gesetzt, welcher an der ersten Wiederkehr des Todestages offiziell enthüllt wurde.

Die Album-, Wappen- und Lebergalanteriewarenfabrikanten Berlins, ebenso die Firma A. Schlegel, Freiberg, sind anlässlich der letztbeendigten Tarifbewegungen Mitglieder des Lederwarenfabrikantenvereins geworden.

Technischer Fragekasten.

1. Welcher Kollege ist in der Lage, anzugeben, wie hoch der Lohn für sogenannte *Merkutenkoffer*, mit und ohne Aufstieben, ist?
2. Was wird für Schulranzen, wenn die Böden mit der Maschine eingestemmt, gezahlt? Beantwortungen sind an G. Weinschild, Berlin SO. 16, Brüdenstr. 10b, zu richten.
3. Kollegen, die im Besitze von *Affordlohn* tarifen für billige Handtöcher und Schulranzen sind, werden ebenfalls gebeten, dieselben einzufenden.

Hus anderen Organisationen.

In den Differenzen in der Schuhindustrie im **Maingau** wird uns noch über die Veranlassung zu der geplanten Aussperrung gemeldet:

Wohlere Schuhfabrikanten haben diesen Sommer eine Amerikareise zu Studienzwecken unternommen. Dort haben die Herren die Köpfe voll Neuerungen bekommen, die sie nun auf ihre Betriebe übertragen wollen. Zunächst wurde den Zuschneidern eröffnet, daß ihre Leistung gegenüber den amerikanischen Arbeitern viel zu geringe seien. Ueberhaupt werde für die Zukunft die *Affordarbeit* eingeführt, und die Firma *W. Herz* unterbreite den Zuschneidern sofort einen *Affordtarif*. Die Zuschneider lehnten zunächst die *Affordarbeit* ab. Herr *Herz* verlangte nun eine bedeutend höhere Tagesleistung und erklärte, wer ihm diese nicht leiste, habe seine Kündigung zu gewärtigen. Die feilbierige Durchschnittsleistung belief sich auf 30 bis 32 Paar Schuhe pro Tag. Nämlich mußten 36 Paar geschnitten werden. Den meisten Zuschneidern war es nun tatsächlich nicht möglich, dieses Pensum zu erreichen, und es

wurde ihnen deshalb gekündigt. Die übrigen, die durch äußerste Anstrengung auf dieses Quantum kamen, sagten sich, wenn sie eine solche Mehrleistung leisten müßten, seien sie auch bereit, mehr Lohn zu verlangen. Die Zuschneider bei *Herz* verlangten deshalb eine Zulage auf ihren Stundenlohn, der ihnen jedoch mit der Begründung verweigert wurde, daß nur auf der Grundlage des *Affordlohnes* verhandelt werden könne. Nach verschiedenen nutzlosen Versuchen, eine Verständigung herbeizuführen, reichten am Donnerstag sämtliche Zuschneider ihre Kündigung ein. Am Sonnabend, den 16. d. M., kündigte hierauf die Firma *Herz* ihren sämtlichen Arbeitern. Gleichzeitigkeit wurde in sämtlichen Fabriken, deren Inhaber dem *Unternehmerverband* angehören durch Anschlag bekanntgegeben, daß, wenn bis zum 21. d. M. die Kündigung der jeweiligen Zuschneider nicht zurückgenommen werde, am 23. d. M. die Kündigung sämtlicher Arbeiter erfolge.

Die Unternehmer sind von der amerikanischen Fabrikationsart so erbaut, daß sie diese fast gedanklos einfach auf die deutsche übertragen wollen. Das ist aber unmöglich. Die amerikanische Schuhindustrie ist Massenfabrikation, während die deutsche eigentlich Qualitäts- und Maßarbeit ist. Deshalb ist die Einführung von *Affordlöhnen* für die Zuschneider nicht annehmbar. Sollte es zur Aussperrung kommen, so wird es einen heißen Kampf geben. In Betracht kommen 14 Schuhfabriken mit ungefähr 2500 Arbeitern.

Beginn der zentralen Verhandlungen im deutschen Baugewerbe. Der Vorstand des „Deutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe“ teilt im „Zentralblatt für das deutsche Baugewerbe“ seinen Mitgliedern mit, daß die Konferenz der Bundesvorständen des Verbandes am 11. und eventuell auch den 12. November festgesetzt hat. Ein früherer Termin konnte nicht angesetzt werden, da sich die Zentralverbände erst für die erste Hälfte des November verhandlungsbereit erklärten.

Nach dem bestehenden Vertrage findet eine Kündigung des Vertrages nicht statt und vier Monate vor seinem Ablauf haben die Verhandlungen über Fortsetzung oder Erneuerung zu beginnen. In den ersten zentralen Verhandlungen wird voraussichtlich nur über die Abänderungen des Vertragsinhalts beraten werden, während den späteren örtlichen Verhandlungen die Beratung über Löhne und Arbeitszeit wohl vorbehalten bleiben wird.

Konzentration der gewerkschaftlichen Kräfte. Ein Werk, das vor kurzem zum Scheitern verurteilt zu sein schien, nämlich die Vereinigung der drei großen Transportarbeiterverbände — der Seelente, Hafenarbeiter und Transportarbeiter — zu einem einzigen kompakten Machtgebilde, hat am 19. Oktober eine starke Förderung erfahren. An diesem Tage sind in Hamburg die Delegierten der drei Zentralverbände zusammengetreten, um die dem endgültigen Zusammenschluß hinderlichen Differenzen zu beseitigen. Diese Bemühungen waren erfreulicherweise von Erfolg gekrönt. Die Kommission nahm einstimmig eine Erklärung an, die ganz dazu angeht, ist, auch den letzten Stachel des Zwiespalts zu beseitigen. Die konträren, auf die Differenzen bezugnehmenden Punkte sind kurz diese: Die Minorität der Konferenz vom 25. März 1908 (die Transportarbeiter) erklärt an, daß die Beschlußfassung der Mehrheit dieser Konferenz (Hafenarbeiter und Seelente) völlig legal gewesen sei.

Durch dieses lokale gegenseitige Entgegenkommen wird dem Zusammenschluß das schwerste Gegenwärtig genommen. Im Anfang des Dezembers wird nun in Hamburg eine Sitzung stattfinden, die weitere Schritte auf dem Wege zur Einheitsorganisation tun wird. Im Interesse des kämpfenden Proletariats freuen wir uns des werdenden Gebildes; wir wünschen, daß alle Hoffnungen, die sich billigerweise auf eine so große Organisation knüpfen lassen, erfüllt werden.

Der wegen der Differenzen aufgehobene *Kartellvertrag* wird nicht erneuert, doch sollen die darin niedergelegten gewerkschaftlichen Grundsätze für die beteiligte Organisation ohne weiteres Geltung haben.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter schloß das erste Halbjahr mit einer Mitgliederzunahme von 1204 ab; seine Mitgliederzahl stieg von 29316 am Jahresanfang 1908 auf 30520 am Ende des zweiten Quartals 1908. Die Beitragsleistung hat sich von durchschnittlich 10,98 Beitragsmarken pro Quartal im Jahre 1908 auf 11,08 in den beiden Quartalen 1909 gehoben. Auch die Einnahmen und Ausgaben zeigen gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ein sehr erfreuliches Bild.

Einbrüche in Straßburger Gewerkschaftsbureau. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde in das Bureau des Holzarbeiterverbandes in Straßburg i. El. eingebrochen und

für etwa 21 Kf. Briefmarken geklaut. Am Dienstag Mittag zwischen 1 und 2 Uhr wurde ein weiterer Einbruch in das Bureau des Erd- und Baubildungsarbeiterverbandes in Straßburg i. El. verübt. Hier fielen den Dieben gegen 680 Kf. in die Hände.

Gewerkschaftlicher Schutz der Arbeitswilligen. Das Schöffengericht in Dortmund verurteilte den Vorkantanten des Maurerverbandes *Kilias* wegen angeblicher Verhöhnung und Belästigung von Arbeitswilligen zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen. Ein mitangeklagter *Maurer* wurde freigesprochen. Die Verurteilung erfolgte auf Aussagen dreier arbeitswilliger *Maurer*, die aus dem Zentralverbande ausgeschlossen bzw. geschieden worden waren. Das Gericht lehnte die Verteidigung der Zeugen, die bei dem Streit gefangen hatten, ab. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden.

Streit in der Zunderaffinerie Meyer Sohn in Tangermünde a. O. Bei dem am Donnerstag, den 21. Oktober, ausgebrochenen Streit in der Zunderaffinerie von *Fr. Meyer Sohn* in Tangermünde an der Elbe, der größten Zunderaffinerie Deutschlands, sind insgesamt 1700 Arbeiter, und zwar aller Organisationen, sowie auch unorganisierte Arbeiter beteiligt. Die Ursache des Streits ist die Absicht der Fabrikleitung, zum Winter einen Lohnabzug bis zu 40 Proz. vorzunehmen. In Betracht kommt bei diesem Streit hauptsächlich der freie Fabrikarbeiterverband.

Der Streit in der *Reinholdwarenfabrik von Gebr. Woff* in *Hilbersberg*, der zu beklagenswerten Vorgängen führte, ist am Mittwoch abend durch Vermittlung des Fabrikinspektors, eines Vertreters der Regierung und des Gewerbegerichtsvorsitzenden beigelegt worden, und zwar mit gutem Erfolge für die Arbeiter. Die Firma vertritt durch Unterschrift folgendes: Nach Wiedereintritt der Arbeiter werden die *Affordlöhne*, deren Reduzierung den Grund zum Streit bildete, auf Grund von Verhandlungen mit einer Arbeiterkommission geregelt. Jede Maßregelung ist auszuschließen; die Ausständigen werden wieder in Arbeit genommen. Die Zahl der Eingekerkerten wird heute, Donnerstag, den 21. Oktober, mit den Vertretern der Arbeiter festgestellt. Diese beginnen Montag die Arbeit, die übrigen werden so rasch als möglich, spätestens in 3-4 Wochen, wieder eingestellt. Bei allen Neubesetzungen sind in erster Linie Ausständige, solange solche noch vorhanden, zu berücksichtigen. Die Firma wird, wenn in späteren Fällen Meinungsverschiedenheiten über Lohnfragen entstehen, mit den Vertretern der Organisation in Verbindung treten und verhandeln. Die Arbeiter erklären sich mit diesen Bedingungen einverstanden.

Rundschau.

Vollsturm — Vollzorn. Schon einige Male hatten wir in letzter Zeit Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, wie die dem Volke durch den Schnapsbrot (Zentrum inklusive der Gewerkschaftsschriften, Konserntative aller Mianen und die biedereren Kolen) in Gestalt druidender neuer Steuern applizierten Chreigen von diesem aufgenommen und den Reichs- beziehungsweise Landesregierungen quittiert wurden. Am Rhein und an der Elbe sprach am 21. Oktober das Volk. Dieser Tag muß in unserm Kalender rot angetrichen werden. Lähmendes Entsetzen herricht im Lager der Gegner und nicht zuletzt in den Spalten der christlichen Gewerkschaftspresse. „Die „*Christliche*“ deutsche *Lederarbeiter-Zeitung*“ ist sogar derartig konfessioniert, daß sie ihr Programm beruht und „ansängt“ — politisch zu werden, indem sie ein Sammelkurium von Albernheiten und demagogischen Jesuitereien, einen Vortrag des „*Christlichen*“ Generalsekretärs *Stegerwald*, abdruckt. Das Ganze ist nichts weiter als eine Anweisung, wie man sich „politischen Kindspöckchen“ gegenüber am vorteilhaftesten herauszuwindeln kann. Wir schätzen die Leser dieses Blattes jedoch höher ein als es augenscheinlich die Schriftleitung desselben tut, und nehmen an, daß derartige Wägen und Schliche auch bei christlich organisierten Arbeiter nicht mehr verfangen werden.

In *Waden* wurde die Partei der Gewerkschaftsschriften, das Zentrum, niedergeworfen bei einer Wahlbeteiligung bis zu 95 Proz. der Wähler. Im ersten Wahlgange holte sich die Sozialdemokratie 10 Mandate, gegen nur 5 bei den vorigen Wahlen. Eine Anzahl ausichtsreicher Stichwahlen steht bevor. Die Stimmenzunahme betrug circa 35000. Das Zentrum verliert voraussichtlich neun Sitze und die Zentrumspresse fragt entsetzt, was wäre nun erst geschehen, wenn der Reichstag aufgelöst worden wäre?

In *Sachsen* führten die roten Kolonnen über die *Waldgruben* und *Kalifäden* des *Vierhassenswäldchens* hinweg und hielten im ersten Aufsturm 16 Mandate, denen weitere noch in den Stich-

wahlen folgen dürften. Hätten die Sachsen das gleiche Wahlrecht, wie die Badener, dann wäre der sächsische Landtag in seiner Mehrheit sozialdemokratisch, wie nachfolgende Aufstellung ergibt, wenn man berücksichtigt, daß die bürgerlichen Stimmen wohl durchweg durch 1 oder 3 geteilt werden müssen, um die wirkliche Zahl der „Wähler“ feststellen zu können, während die sozialdemokratischen Stimmen zum größten Teile nur durch Einstimmenwähler und nur zu einem ganz geringen Teile von Mehrstimmwählern aufgebracht worden sind.

Es wurden Stimmen abgegeben:

| | |
|----------------------------------|------------------|
| für die Sozialdemokratie | 489 427 Stimmen. |
| für die Nationalliberalen | 338 043 Stimmen. |
| für Konservative, Reaktion, usw. | 315 159 Stimmen. |
| für den Freisinn | 103 829 Stimmen. |
| für Reformen und Mittelstand | 25 602 Stimmen. |

Also haben 500 000 Stimmen, d. h. fast 40 Prozent aller abgegebenen Stimmen wurden für die Sozialdemokratie gezählt, während für die bürgerlichen Parteien zusammen noch nicht ganz 800 000 Stimmen gemalt wurden!

In Sachsen erlebte also der Intimus und Seelenverwandte des Rentmeisters, der Konservativismus, der andere Schnapsblöcker, sein Neua. Diese Partei hatte vorher die absolute Mehrheit im sächsischen Parlament und hat sich jetzt vorläufig mit 14 Mandaten begnügen müssen, zu denen in den Stichwahlen allerdings noch einige hinzukommen werden. Aber mit der Herrschaft im Landtage ist es endgültig vorbei. Es ist eine Lust zu erleben, wie nun wohl jeder mit dem Könige von Sachsen sagen, daß dieser Abdruck der Reaktion vom Lande genommen wurde.

In der Reichstagswahl wurde auch noch der Wahlkreis Koburg gewonnen. Damit ist ein Wahlkreis in den Besitz der Partei übergegangen, der bisher sich als ein unerschütterlicher Feind des Liberalismus erwiesen hatte. Am 26. Oktober fanden in Berlin die Wahlen zum preussischen Landtag in jenen Kreisen statt, deren sozialdemokratische Mandate durch den Dreiklassenlandtag seinerzeit für ungültig erklärt wurden. Zwei Tage später folgten die Landtagswahlen in Leipzig. Wieder fünf Tage später die Stichwahlen im übrigen Sachsen. Am 12. November folgte die Reichstagswahl in Landberg-Solden, am 20. November die Reichstagswahl in Halle. Und bei allen diesen Wahlen eröffneten sich der Sozialdemokratie glänzende Aussichten.

Belagerungszustand im Mansfelder Streifgebiet. Vergangene Woche bereits sind in das Streifgebiet zwei Bataillone Infanterie aus Magdeburg und Halle abgerückt, die mit geladenem Gewehr und aufgepflanztem Seitengewehr die Hüften und Säcke besetzten und vor den Streifbureaus patrouillierten; sogar eine Maschinengewehrbesatzung mit 3 Maschinengewehrmaschinen und in letzter Stunde auch noch einige Schwadronen Kavallerie sind auf dem „Kriegsschauplatz“ erschienen. Ja, wenn der geübte Profit bedacht ist, läßt sich der Staat etwas kosten. So könnte man übrigens auch an denken die „Durchschlagskraft“ der Geschosse erproben. Unter der Bevölkerung herrscht große Aufregung. Wir wiesen früher bereits darauf hin, daß es sich hier um „reichstreu“ durchaus nicht sozialdemokratisch „versuchte“ Arbeiter handelt, die die neue Belastungsprobe des Schnapsblöcks nicht länger mehr ertragen konnten und zum letzten Mittel, dem Streik griffen, um ihre erbärmliche Lage zu verbessern. Jetzt sind ihre Kollegen im Waffenrock erschienen, um, wenn es sein muß, Vater, Mutter und Geschwister zu erschrecken. Wir haben es herzlich weit gebracht. Der Herr Oberbergdirektor Rogelsang hat der Streik sogar schon um den Verband gebracht. Er hat bereits das Gefühl, im Schlachtgetümmel zu stehen, was seine nachfolgend vermehrte Keuferei bestätigt, er jagte:

„Meinen persönlichen Standpunkt möchte ich in den Worten ausdrücken, die ich kürzlich im Kriegerverein aussprach: Wie ich als preussischer Offizier auf den Ruf des Königs in den Kampf ziehen und auf dem Schlachtfeld bis zum letzten Atemzug aushalten werde, so ist es mir in meinem Amt als gewerkschaftlicher Oberberg- und Düttendirektor peinlichste Pflicht, vor dem Ansturm der Sozialdemokraten auch nicht einen Schritt zurückzuweichen.“

Gorra, Gorra, Gorra!
Also sowie „reichstreu“ Arbeiter zur Vernunft kommen, werden sie als Sozialdemokraten bezeichnet. Wir werden uns das merken.

Guren und Professoren — sind für Geld immer zu haben. Die Wahrheit dieses bekannten Wortes eines hannoverschen Königs wird wieder einmal glänzend bestätigt, und zwar gleich durch zwei Artikel ein und derselben Nummer des Intelligenzblattes der deutschen Arbeiter.

Der eine dieser Artikel kämpft wuschäumend dagegen, daß die Leipziger Hochschullehrer sich noch soviel Reinlichkeitsempfinden bewahren und gegen

die Einführung des berühmten Tendenzprofessors (des Literaturförderlings) Ehrenberg mit Erfolg protestieren.

Der zweite Artikel empfiehlt dem Deutschen Arbeiter die Anschaffung einer Schmähschrift, die einen Dr. Aris Stephan-Neumann zum Verfasser hat. Das Buch behandelt die „Sozialdemokratie als Arbeitgeberin“, ist 110 Druckseiten stark und kostet 1,20 Mk., also die Seite einen Groschen. Der Preis ist aut, der Inhalt sogar „vorzüglich“, wenn man die beinahe Spaltige Regenbogen dieses berühmigen Wlattes liest und derselben Glauben schenkt. Allzu viel Dumme dürften sich kaum finden, die für dieses „Buch“ 1,20 Mk. ausgeben, dieses ist von den Interessenten, den Arbeitgebern, auch schon vorausgesehen und — „berücksichtigt“ worden. Es wird daher in kürzester Zeit eine „Kolle“ Ausgabe zu erheblich ermäßigten Preisen erscheinen und den Arbeitgebern, verbänden zur sofortigen Verbreitung unter den Arbeitern zwecks Gründung gelber Gewerkschaften dringend empfohlen.

Also die Augen auf! Wo dieser literarische Kompost aufsteht, bringe man ihn dorthin, wo er einzig und allein mit Nutzen angewendet werden kann, nämlich dort, wo man am liebsten allein ist.

Korrespondenzen.

Mitteleuropa i. B. (E. 22. 10.) Am Sonntag, den 17. Oktober, fand in Grimnitzsch eine Hausagitation mit anschließender Versammlung statt, in welcher Kollege H. Busch-Weipzig über: „Was wir wollen, was wir sollen“ referierte. Redner schilderte in großen Zügen die gegenwärtige wirtschaftliche Lage, und ging des näheren auf die bestehende Krise ein. Des weiteren führte er uns die Wirkung der neuen Lebensmittelpreise klar vor Augen, wodurch eine vierköpfige Familie mit circa 120 Mk. jährlich mehr belastet wird. Reicher Beifall wurde dem Redner am Schluß seines Vortrags zuteil. Die Versammlung war trotz der an die Mitglieder und Indifferenten ergangenen mündlichen und schriftlichen Einladung nur mäßig besucht. Eine Aufnahme war zu verzeichnen. Kollegen! Laßt einmal allen persönlichen Streit beiseite, und kommt in die Versammlungen, dort ist der Platz, sich auszusprechen. Solche Streitigkeiten mühen nicht, sondern nur den Interkommern. Hoffentlich tragen diese Zeiten dazu bei, daß die nächsten Versammlungen besser besucht werden.

Leipzig. (E. 22. 10.) Am 8. Oktober fand unsere allgemeine Mitgliederversammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab der Referent die Abrechnung vom dritten Quartal, an derselben kritisierte Kollege Heidenreich die zu hohe, vom Zentralvorstand ausgearbeitete Entschädigung für die Ausstellung der neuen Mitgliedsbücher. Nach dem Bericht der Revisoren wurde der Kassierer einstimmig entlassen. Den zweiten Punkt: „Ausgabe fratrischer Fragebogen“, erläuterte in eingehender Weise Kollege Berger. Er ersuchte die Kollegen, da die Fragebogen heute zur Ausgabe gelangen, dieselben wahrheitsgemäß auszufüllen und rechtzeitig an die Vertrauensleute abzuliefern. Ueber „Vertretungsangelegenheiten“ ergriffen sich eine lebhaft Debatte, und zwar hauptsächlich über eine neue Firma, welche in den Leipziger Neuesten Nachrichten“ Gemeinbeitler gesucht und gefunden hat. Der Vorstand wurde beauftragt, in dieser Angelegenheit mit der Firma Rücksprache zu nehmen, um die Gemeinbeitler eventuell wieder abzuschaffen. Von der Versammlung wurde für den Generalstreik in Schweben noch 50 Mk. bewilligt, und außerdem zur weiteren Unterstützung noch Sammelkisten herausgegeben. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch auf die am 21. Oktober stattfindende Landtagswahl aufmerksam.

Moskau. (E. 21. 10.) Am 11. Oktober tagte hier eine öffentliche Versammlung der Sattler und verwandten Berufsgenossen. Der Referent, Kollege N. u. m. Berlin, sprach über: „Was wir wollen, was wir sollen“. Auf den Vortrag näher einzugehen, erübrigt sich wohl hier, die anwesenden Kollegen werden das Gehörte zu beherzigen wissen. Trotzdem an die Indifferenten Entlangungen ergangen waren, hielt es doch keiner für nötig, zu erscheinen; die Moskoder Nachkollegen sind eben eine ganz besondere Sorte, denen in keiner Weise beizukommen ist. Hoffen wir, daß die Zeit hier Wandel schafft. Die Versammlungen finden auf Beschluß wieder alle 14 Tage statt.

Caltheim. (E. 22. 10.) Am Montag, den 18. Oktober, hielt die Kollegenschaft Fechenheims ihre Quartalsversammlung ab, welche leider einen nur schwachen Besuch aufwies. Kollege Schulz gab den Quartalsbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß die Mitgliederzahl unserer Verwaltungsstelle von 129 auf 462 gestiegen ist. Davon entfallen auf Fechenheim 105 männliche und 23 weibliche, Bergen 31 männliche und 48 weibliche, Wibel 15 männliche

und 4 weibliche, Entheim 72 männliche und 15 weibliche, Gönigheim 17 männliche und 1 weibliche, Bilschheim 37 männliche und 11 weibliche, Hochstodt 6 männliche Mitglieder. Wir haben eine Zunahme von 43 Mitgliedern, davon sind 39 neu aufgenommen worden. Der Gesamtanforderverbrauch beträgt 693 a 55 Pf., 2087 a 50 Pf. und 1330 a 25 Pf. An den Zentralvorstand haben wir eingekauft 1035,65 Mk., an Anstaltenunterstützung in 19 Fällen 228,05 Mk., an Arbeitslohnunterstützung in 9 Fällen 83,75 Mk. ausgezahlt. Die Lokalkasse, die 325,95 Mk. einnahm, weist einen Bestand von 9,35 Mk. auf, wobei berücksichtigt werden muß, daß wir annähernd 150 Mk. an sieben Unterfahrlern und ebensoviele an die Bezirkskassen in Offenbach abzuführen haben. Gesamteinnahmen und Ausgaben balancieren mit 222,45 Mk. Es wurden insgesamt abgehalten 10 Mitgliederversammlungen zwei öffentliche Versammlungen, 60 Werkstättensammlungen und drei Sitzungen der Kreisverwaltung. Außerdem wurden drei Hausagitationen an Sonntagen ausgeführt. Die Versammlungen hätten durchweg besser besucht sein dürfen. Durch persönliche Rücksprache mit den Zwischenmeistern gelang es in zehn Fällen, erhebliche Mängel abzustellen. Mit der Zeitung in Offenbach haben wir in fester Verbindung. Ueber und Masse sind von den Meistern geprüft und in Ordnung befunden worden. Bei Punkt 11 erstattete Kollege Schulz den Bericht von der Konferenz in Offenbach. Die einzelnen Beschlüsse wurden kurz erläutert und darauf hingewiesen, daß es notwendig und Pflicht jedes einzelnen Kollegen sei, für strikte Durchführung dieser Beschlüsse Sorge zu tragen. Eine Diskussion entspann sich erst bei Punkt 11: Tarifbewegung. Hier wurde von Kollegen Schulz und anderen Kollegen das Verhalten der Kollegen der Firma M. Kahn in Offenbach zur Sprache gebracht und scharf mißbilligt. Ein anwesender Kollege der Firma erklärte, die ganze Geschichte sei nicht so schlimm gewesen, es sei hier sehr viel Mißgunst im Spiel, richtig sei, daß er gefragt habe, er übernehme die Verantwortung, doch sei ihm nicht in den Sinn gekommen, im Namen des Verbandes solches auszusprechen. Die Unmöglichkeit der Kollegen bei Kahn sei derart, daß für alles der Vertrauensmann verantwortlich gemacht würde. Die Kollegen hätten alle gewünscht, daß der betreffende Artikel noch abgelehnt würde.

Die Kollegen hätten alle gewünscht, daß der betreffende Artikel noch abgelehnt würde. In Zukunft es gehen, man hätte erst mit den Kollegen Rücksprache genommen, ehe in der Zeitung ein solcher Vorn nachgelassen wurde. Die Anwesenden waren einstimmig der Ansicht, daß ein solches Verhalten mit den Verbandinteressen nicht vereinbar sei und wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Kollegen dieser Firma in Zukunft etwas prinzipieller sein würden. Dasselbe kann man aber auch mit Aug und Hand von den anderen Kollegen erwarten. Wir wollen für heute nur darauf hinweisen, daß gerade in Fechenheim eine ganze Reihe von Kollegen namhaft gemacht werden können, welche teils für Offenbacher Firmen, größtenteils aber für Zwischenmeister, Hebesetzarbeit leisten, und das in einer Weise, welche einfach bedäunend ist. Haben diese Kollegen denn nicht das Empfinden, daß, wenn sie 9 Stunden in Offenbach geschuftet haben, es nicht nötig ist, auch noch abends zu Hause den Zwischenmeistern aus der Not zu helfen? So ist es bei der Zwischenmeister M. Kaiser nur Hilfsarbeiter, unterschreibt den Tarif nicht, weil diese nicht organisiert sind, und trotzdem finden sich Kollegen, welche seine Arbeit über Feierabend anfechteten. Wir hoffen, daß es nicht nötig sein wird, die Namen der Kollegen zu veröffentlichen, denn wir glauben, daß dieser Hinweis genügen wird. Wenn nicht, dann müssen sie sich gefallen lassen, als Feinde unserer Organisation an den Pranger gestellt zu werden. Erneut wollen wir auch darauf hinweisen, daß dort, wo bessere Löhne als im Affordtarif vorgegeben, bezahlt werden diese nur mit Einwilligung der betreffenden Arbeiter bzw. Arbeiterinnen geändert werden dürfen. Wir erziehen alle Kollegen, sofort den Kollegen Schulz zu benachrichtigen, wenn irgendwo Reduzierungen vorzunehmen sollten. Nicht unterschrieben haben in Fechenheim bis jetzt Peterhard Weller, W. H. Maier, Konr. Maier, Joh. Michel, Christ. Michel, W. H. Döschert, Ferd. Döschert und W. H. Specht. In der nächsten Nummer werden wir uns mit diesen Betrieben etwas näher beschäftigen. Für heute nur soviel, Kollegen, helft unverzüglich agieren, mit aller Macht dahin arbeiten, daß endlich die Kollegen und Kolleginnen dieser Betriebe sich der Organisation anschließen, nur dann kann Ordnung geschaffen und gleicher Lohn auch in unserer Branche zur Durchführung gebracht werden.

Berlin, Treibriemenbranche. (E. 10. 10.) Am 14. Oktober fand im „Rosenthaler Vereinshaus“ unsere regelmäßige Branchensammlung statt. Zu

nächst gab der Branchenleiter bekannt, daß wir im verfloffenen Quartal mit einem Mitgliederbestand von 175 Kollegen abgeschlossen haben, gegen 166 Kollegen im vorhergehenden Quartal. Wir haben demnach also eine Zunahme von neun Kollegen zu verzeichnen. Sodann hielt Kollege Heggen einen Vortrag über: „Die Volksschule, wie sie ist wie sein soll!“ Von der Gründung der preussischen Volksschulen ausgehend, schilderte Redner den Gang der Entwicklung bis auf die heutige Zeit. Er wies nach, daß selbst die Freisinnigen, die vor 1872 im Landtage die Macht hatten, nichts für die Volksschule getan haben, und daß die heute herrschenden Parteien mit allen Mitteln gegen eine Verbesserung der Volksschulen kämpfen; denen kommt es nur darauf an, die Schulen zu Drillanstalten für Religionszwecke zu machen. Die einzige Partei, die für eine wirkliche Umgestaltung der Volksschule im wahren Sinne des Wortes eintritt, war von jeher die Sozialdemokratie. Am Schlusse seines Vortrages erwähnte der Referent die Anwesenden, immer mehr und mehr für die politische und gewerkschaftliche Organisation zu agitieren, um endlich ein besseres Wahlrecht zu erkämpfen. Denn die Beseitigung des jetzigen Wahlrechts bedeutet den Anfang einer besseren Zukunft der Volksschule. Er schloß mit den Worten: „Sollen Deine Kinder blühen und gedeihen, dann Volk, mußt Du Dich erst selbst befreien!“ Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen, von einer Diskussion wurde abgesehen. In der Freireisenerabteilung „Union“ wurde der Vertrauensmann gemäßigelt, weil er mit dem Einverständnis der übrigen Kollegen für menschenwürdige Arbeitsverhältnisse in der Werkstatt bei dem Chef vorstellig wurde und diesem den Wunsch der Kollegen unterbreitete. Dieses sagte dem Herrn allerdings nicht, weshalb er dann auf Mittel sann, den Kollegen loszuerwerbten, was ihm natürlich sehr leicht gelang; infolgedessen legten noch die drei übrigen Kollegen die Arbeit nieder. Die Verhandlungen, welche von seiten der Ortsverwaltung angebahnt wurden, ergaben bisher noch kein zufriedenstellendes Resultat. Leider haben sich schon wieder solche „sauberen Elemente“ gefunden, die sofort eingegriffen sind, den Betrieb aufrecht zu erhalten (man frage aber nur nicht wie). Diese Aushülfskollegen werden ebenfalls per Auto nach Hause gefahren. Die Diskussion war sehr lebhaft, die Kollegen äußerten alle den Wunsch, den Streit fortzusetzen. Die Streikenden appellierten dabei an eine laienmäßige Unterfütterung. Gemeint sei doch, daß die Firma jetzt öfters unter Schiffe in verschiedene Zeitungen annonciert. Gehörte sich also ein jeder, bevor er auf solche Insuperate Stellung annimmt, bei der Lohnverwaltung, damit den Kollegen der Kampf nicht erschwert wird. — Nachdem noch auf unser am 30. Oktober stattfindendes Stiftungsfest hingewiesen wurde, erfolgte Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Charlottenburg. (E. 19. 10.) Am 10. November fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung im hiesigen „Volkshaus“, Rosinenstr. 3, statt. Da sich an dieser Versammlung Kollege Schulz als Referent angemeldet hatte, so wurden 26 Einladungen an hiesorts wohnende oder beschäftigte Kollegen abgeschickt. Leider hatten diese Einladungen nur zwei unorganisierte Kollegen befolgt, so daß im ganzen nur 16 Kollegen anwesend waren. Aus diesem Grunde sah sich Kollege Schulz veranlaßt, seinen speziell für unorganisierte Kollegen berechneten Vortrag nicht zu halten, resp. für die nächste Versammlung zu verschieben. Als Ersatz für diesen ausgefallenen Vortrag behandelte er im allgemeinen die Frage, wie wir die Kollegen zu den Versammlungen besser heranziehen können. Nachdem wurden die anwesenden Kollegen verpflichtet, sich jeder ein oder zwei Werkstellen vorzunehmen, um persönlich mit den dort beschäftigten Kollegen Fühlung zu nehmen und diese eventuell unserer nächsten Zusammenkunft zuzuführen. Hierauf gab uns Kollege Wäber einen ausführlichen Bericht über die letzte Sitzung der hiesigen Gewerkschaftskommission und erinnerte noch zum Schluß an die bevorstehenden Delegiertenwahlen zur hiesigen Ortskrankenkasse. Nach Erledigung einiger dringlichen Angelegenheiten machte der Vorsitzende noch auf die in nächster Zeit beginnenden Fortbildungskurse für Arbeiter aufmerksam und empfahl rege Beteiligung.

Wülzig. (E. 19. 10.) Am 9. Oktober hielten wir im „Goldenen Kreuz“ unsere Mitgliederversammlung ab. Zunächst gab der Versammlungsleiter die endgültige Verlegung des Gaufluges nach Wülzig bekannt und hieß den Gauleiter H. Wartsch in unserer Mitte willkommen. Sodann erhielt letzterer das Wort zu seinem Vortrage. Redner ging zunächst auf die Gründe ein, welche maßgebend waren, nach hier eine unabhängige Kraft zu senden. Durch den Antrag Wülzig an die letzte Generalversammlung in Köln kam die Sache erneut in Fluß. Die beigegebene Begründung war stichhaltig genug, um den Antrag mit großer Majorität durchzubringen. Sodann entwickelte Redner die Grundzüge seines Pro-

gramms und hat die Anwesenden, Vertrauen in seine Person zu setzen und ihn durch Material zu unterstützen. Er versprach auch, alles daran zu setzen, die erbärmlichen Verhältnisse der hiesigen Kollegen zu menschenwürdigen umzugestalten. Mit dem Appell an die Inorganisierten, nach dem Ratel auf sich ruhen zu lassen, jeder modernen Richtung abhold zu sein, schloß Redner seine Ausführungen. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, die sich sämtlich im Sinne des Referenten äußerten. Im Schlußwort ging der Referent auf die Zustände vor der Gründung der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen ein. Demals konnte man nicht von leben, höchstens von vegetieren reden. Seitdem hat sich, dank der unerschrockenen Arbeit der Gewerkschaftsführer und der beteiligten Massen, die Situation wesentlich gebessert und möchte es mit dem Teufel zugehen, wenn sich nicht bei uns bessere Verhältnisse schaffen ließen. Maschinen- und Kartellberäat fanden die Zustimmung der Anwesenden. Ferner wurde bekanntgegeben, daß die Wagenfattler in Halle im Streit stehen, ebenso bittet die Filiale Wiegitz, bei Arbeitsangebot sich zuerst an die Gauleitung zu wenden. Wir erjuchen auch an dieser Stelle, bei Arbeitsangeboten sich stets an die jetzt zuständige Stelle zu wenden. Zwei Kollegen traten dem Verbands sofort bei.

Offenbach a. M. (E. 23. 10.) Am Montag, den 18. Oktober, fand im „Gewerkschaftshaus“ die erste Vertrauensmännerversammlung seit Bestehen des neuen Verbandes statt. Trotz der wichtigen Tagesordnung: 1. Das Ergebnis der Werkstattversammlungen, der gegenwärtige Geschäftsgang und unser Tarifvertrag, 2. die Brandeneinteilung, war der Besuch ein schlechter zu nennen. Von 115 brieflich eingeladenen Vertrauensleuten waren 60 erschienen, die zusammen die Kollegen von 38 Betrieben vertraten. Man sollte doch von seiten der Kollegen etwas mehr Interesse voraussetzen, nachdem in allen Betrieben Fabrikversammlungen stattgefunden, worin über die Beseitigung der Mißstände und Erhebung der Lebenslage der Berufsgenossen beraten wurde und dort alle Kollegen zur Mitarbeit aufgefordert worden sind. Wenn die in diesen Versammlungen größtenteils neu gewählten Vertrauensleute ihr wichtiges Amt nicht mit mehr Ernst auffassen, daß sie bereits die erste Vertrauensmännerversammlung schwängen, so darf man sich nicht wundern, wenn die Kollegen der Kritik nicht wieder weit gemacht werden können, wozu gerade jetzt reichlich Gelegenheit wäre. Kollege Wurm wies denn auch in den einleitenden Worten auf diese Zustände hin und nannte es eine Pflichtvergessenheit der Kollegen, die heute durch Abwesenheit glänzten, sich wichtigen Versammlung ohne genügende Entschuldigungsgründe fernzubleiben. In seinem Referate zum 1. Punkt der Tagesordnung berichtete Kollege Wurm zunächst über das Ergebnis der Werkstattversammlungen, das auch sehr viel zu wünschen übrig lasse. Es waren an die Kollegen von 147 Betrieben die Einladungen zu Versammlungen ergangen. Erschienen waren jedoch nur die Kollegen aus 61 Betrieben. Aber auch aus diesen 61 betrieblenen Betrieben, die zusammen 1536 Werkstattarbeiter umfassen, waren nur 763, also kaum 50 Proz. der Einladung gefolgt. Mit diesem Ergebnis können wir nicht zufrieden sein. Die Kollegen müssen sich auf ihre Pflicht besinnen und nicht als Entschuldigung vorbringen, sie hätten über Feierabend arbeiten müssen. Redner ist der Meinung, daß man einer wichtigen Werkstattversammlung wegen wohl einmal auf Ueberstunden Verzicht leisten kann. Wo es gilt, das gemeinsame Interesse aller Kollegen wahrzunehmen, müssen auch alle Kollegen auf dem Damme sein. Die gegenwärtige Geschäftslage sei dazu angetan, auch ohne Streit, zu welchem wir allerdings während der Vertragsdauer nicht greifen dürfen, vieles auf Grund unseres Tarifvertrags herauszuholen und alle die Schwappen wieder wetzmachen, die uns während der wirtschaftlichen Depression beigebracht wurden. So hat die Unternehmer es während dieser Zeit fertiggebracht haben, zum großen Teil die Affordpreise zu reduzieren, müssen auch wir es fertigbringen, auf Grund unseres Vertrags, der uns das Recht hierzu an die Hand gibt, die Löhne den Bedürfnissen entsprechend wieder zu erhöhen. Dazu bedarf es natürlich, daß die Kollegen sich etwas mehr um ihre eigene Klagenlage kümmern und nicht durch maßlose Ueberarbeit, viellecht auch noch ohne den prozentualen Zuschlag, ihren Verdienst zu erhöhen suchen. Die Folgen dieser Handlungsweise werden den Kollegen noch auf eine nicht angenehme Art zum Bewußtsein kommen.

Von den 51 an die Vertrauensleute ausgegebenen Vorkursfragebogen wurden bis jetzt 41 abgeliefert, stehen also noch 10 aus. Aber schon aus den abgelieferten Bogen geht hervor, daß für viele Fabrikanten die Vereinbarungen betr. das Lehrlingswesen nur auf dem Papier stehen. In den 41 Betrieben, von denen berichtet wurde, sind allein

156 Lehrlinge beschäftigt, davon eine Anzahl bei Affordarbeitern, was durchaus verurteilt werden muß. Die Zahl der Lehrlinge überhaupt konnte noch nicht festgestellt werden, doch dürfte dieselbe, nach dem bereits Festgestellten zu schließen, eine sehr große sein. Die Ausbildung ist unter diesen Umständen zum Teil sehr mangelhaft, was daraus hervorgeht, daß eben angelernte junge Kollegen als direkt milder leistungsfähig bezeichnet werden müssen.

Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats. Zum 2. Punkt referierte Kollege Hof. Unter den vielen Methoden und Mitteln zur Verbesserung der Lebenslage unserer Berufsgenossen sowie zur Durchföhrung des Tarifvertrages ist auch die Brandeneinteilung zu nennen, vor der keiner die Portefeuller zurückgeschreckt sind. Man hielt es schlechterdings für unmöglich, die komplizierte Portefeulleindustrie mit ihren Hunderten von Mustern und Artikeln, die manchmal derart ineinander übergehen, daß eine reinliche Scheidung schwer fällt, auch nur in Hauptbranchen zu zerlegen.

Die Wirtschaftskrise der letzten Jahre jedoch hat uns geradezu mit der Nase darauf gestoßen und uns gezeigt, wie notwendig es ist, die Arbeiter verschiedener Betriebe, die auf denselben Artikeln arbeiten, einander näherzubringen. Es war eine Zeit des wilden Konkurrenzkampfes der Unternehmer unter sich, der auch leider für die Arbeiter die verwerlichsten Folgen brachte. In dem Wetzen einzelner Fabrikanten, am billigsten zu liefern und damit die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, wurden die Affordpreise ungeheuer reduziert. In Nr. 6 der alten Portefeullerzeitung wurde dies Gebaren treffend geschildert. Durch das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit eingeschüchtern und vielfach durch Kleinigkeit kerpittelt, ließen sich leider die Kollegen diese Reduzierungen gefallen. So konnte es kommen, daß dieselben Artikel in derselben Ausstattung bei dem einen Fabrikanten um 25 bis 30 Proz. niedriger im Lohne stehen als beim anderen. Bei gegenseitiger Verständigung der Arbeiter hätte das nicht in der Weise vorkommen können. Es ist klar, daß auch die laienhaften Fabrikanten dadurch angereizt wurden, die Affordpreise herabzusetzen, weil sie doch ihren Profit nicht schmälern wollten. Diesen Zuständen soll durch die Brandeneinteilung abgeholfen werden. In den Brandeneinteilungen, die durch gewählte Branchenleiter vinderlassen werden, müssen die in den verschiedenen Betrieben angefertigten Artikel und die dafür gezahlten Löhne Gegenstand der Verhandlung sein und ein möglicher Ausgleich nach oben herbeigeföhrt werden. Auf diesem Wege wird es auch möglich sein, bei der nächsten Tarifbewegung zu einem Affordtarif aus für die Portefeulleindustrie zu gelangen. Durch diese gegenseitigen Ausprachen wird es uns auch in Zukunft eher möglich sein, Tarifbrüche der Fabrikanten festzustellen und flagbar gegen diese vorzugehen. Folgende Branchen sind vorgesehn: Kleintaschenbranche, ojektantige Artikel, eingeladerte Reisartikel und größere Handtaschen, Zuschneider, Ausbauer und Stänger, Stepper und Stepperinnen, Pader und Paderinnen sowie sonstige Stiffräte, Anschläger, weiche Arbeit, usw., Trepsen (Mistum), Kasten, geschlossene Artikel und Photographierahmen, Metallrahmenarbeit usw., Einrichtungen.

Redner schließt mit dem Wunsche, dieser Plan, der in allen Werkstattversammlungen aufgegeben wurde, möge auch die Zustimmung der heutigen Vertrauensmännerversammlung finden, aber dann sollen die Kollegen ihre Mitarbeit nicht versagen. Einstimmig ist die Verimmung dieser Meinung und wird demgemäß die Brandeneinteilung geschaffen. Vom Kollegen Wurm wird noch auf die Notwendigkeit der Arbeitswechselforderungen hingewiesen. Kollege Krüger macht auf das am 27. November stattfindende Stiftungsfest aufmerksam und bittet für einen guten Besuch Sorge tragen zu wollen. Auf Grund der mit nur ersten Kräften getroffenen Vereinbarungen kann den Mitarbeitern ein äußerst gemüthlicher Abend in Aussicht gestellt werden. Mit einem kurzen Schlußwort des Kollegen Wurm, dafür zu sorgen, daß die gefassten Beschlüsse nunmehr auch voll und ganz zur Ausführung kommen, erreichte die Versammlung um 8 1/2 Uhr ihren Schluß.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

In Got. a. Bayern ist eine neue Verwaltungsstelle gegründet.

Das Mitgliedsbuch Nos. 61apper, Nr. 6280, ist verloren gegangen.

Das Mitglied Guido Scherfig wird dringend erucht, seine Adresse der Ortsverwaltung Niederschema mitzuteilen.

